

# Wiesbadener Tagblatt.

24. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die  
Post 1 Mk. 40 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:  
Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen  
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur  
nächsterscheinenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 468.

Preisprophet No. 52.

Sonntag, den 7. Oktober.

Preisprophet No. 52.

1900.

## Morgen-Ausgabe.

### Politische Uebersicht.

Viele Mächte verdecken den Preis! So konnte man von dem bisherigen Verlauf der chinesischen Aktion sagen. Es hatte sich bald gezeigt, daß diejenigen Mächte behielten, welche von vornherein den Standpunkt vertreten hatten, daß der militärische Theil der Aktion gegen China leichte Arbeit sein werde im Vergleich zu dem diplomatischen Theil, hinter dem die militärischen Aufgaben zur Zeit einigermaßen in den Hintergrund getreten sind. Nachdem die Chinesen eingesehen hatten, daß der militärische Widerstand gegen die Mächte bei der Beschaffenheit der militärischen Hülfsmittel dieses Riesens Reiches ein einigermaßen aussichtsloses Beginnen sei, bekannten sie sich zu der mehr Erfolg versprechenden Taktik, die Uneinigkeit der Mächte für sich arbeiten zu lassen.

Diese Taktik schien bisher Erfolg zu versprechen, denn nachdem in der Frage des gemeinsamen Oberkommandos nicht ohne Mühe eine Einigung erzielt worden war, drohte das Konzert der Mächte alsbald wieder auseinander zu fallen. Besonders die Vereinigten Staaten von Amerika hatten bereits einen Fuß aus dem Konzertsaal gesetzt, und auch Rußland schien nicht abgeneigt zu sein, den „Outsider“ zu spielen. Es darf als das Verdienst der deutschen Politik bezeichnet werden, daß diesem drohenden Zerfall des antichinesischen Konzerts Einhalt gethan wurde. Die thatkräftige Initiative, welche von deutscher Seite aus in der Behandlung der chinesischen Frage eingeleitet wurde, beginnt, trotz aller entgegengesetzten Behauptungen, bereits ihre Früchte zu tragen.

Durch die erste Circularnote des Grafen Bülow an die Mächte, in der die Bestrafung der Schuldigen als das nächste zu erreichende Ziel bezeichnet worden war, wurde die bis dahin unklar hin- und herstehende China-Politik der Mächte in eine bestimmte und positive Richtung gelenkt. Als die Wirkung dieser Circularnote ist offenbar das Edikt des Kaisers von China vom 25. v. M. zu betrachten, worin die Bestrafung der Schuldigen angeordnet wird.

Das Antworttelegramm, welches alsdann der deutsche Kaiser auf das unter dem eingelaufenen Schreiben des chinesischen Herrschers Kwangshü an diesen richtete, belehrte nicht nur die chinesischen Machthaber darüber, daß die furchtbaren Verbrechen, welche in China begangen worden sind, nicht mit Brandopfern und sonstigem lächerlichem Hohnopfer zu sühnen sind, sondern dies Telegramm klarte auch zugleich alle Welt darüber auf, daß jegliches Mißtrauen gegen die China-Politik Deutschlands ungerechtfertigt und daß diese Politik eine Politik der Gerechtigkeit und des Friedens ist. Dem Telegramm des Kaisers entspricht auch die neueste Circularnote der deutschen Regierung, worin den Mächten der Vorschlag gemacht wird, daß den diplomatischen Vertretern in China die Begünstigung über die von Seiten der chinesischen Regierung angebotene Sühne übertragen werden soll. Die Hoffnung scheint berechtigt zu sein, daß es gelingen wird, die Mächte auf diesen Vorschlag Deutschlands zu vereinigen, um so mehr, da in den Vereinigten Staaten von Amerika allgemach ein Umschlag der Stimmung eingetreten zu sein scheint.

Der Grund, weshalb in den Vereinigten Staaten von Amerika in letzter Zeit die Meinung hervortrat, in China nicht mehr mitzumachen, war darin zu suchen, daß der

Präsident Mc. Kinley angefaßt der wachsenden Mißstimmung über seine imperialistische Politik für seine Wiederwahl zu fürchten begann, umso mehr, da die amerikanische Weltpolitik auch auf den Philippinen, wo es neuerdings wieder recht kriegerisch zugeht, Schiffbruch zu leiden beginnt. Da aber die Dinge in China jetzt aus dem militärischen Stadium so sehr in das diplomatische Fahrwasser übergegangen sind, daß sogar der japanische Premierminister Marquall Yamagata sich entschloß, die Leitung der Regierungsgeschäfte dem Diplomaten Marquis Ito zu übertragen, so hielt es auch der Präsident der amerikanischen Republik im letzten Augenblick für rathamer, die internationale Stellung der Vereinigten Staaten nicht durch den Austritt aus dem anti-chinesischen Konzert zu schwächen. Denn ein solcher Auszug wäre geeignet gewesen, die Chancen Mc. Kinleys in dem diesmal mit besonderer Festigkeit geführten Wahlkampf wesentlich zu schmälern.

In verhältnismäßiger Ruhe, die zu der Festigkeit, mit der die Wahlbewegung in Oesterreich sich abspielt, in scharfem Kontrast steht, vollziehen sich die Wahlen in England. Das Endresultat der Wahlen stand eben von vornherein so fest, daß der Wahlbewegung die Spannung und die Erwartung des Ausgangs fehlte. Auf Seiten der konservativen Unionistischen Mehrheit wurde von vornherein mit der Gewißheit des Sieges, auf Seiten der liberalen Opposition mit völliger Hoffnungslosigkeit gekämpft, sodas der Wahlsieg Alles in Allem der Leidenschaftlichkeit entbehrte. Sind doch die Liberalen selbst am meisten erstaunt, daß die Wahlkampagne den Umständen nach nicht gerade ungünstig verlief und ihnen die befürchteten Verluste erspart blieben.

Jedenfalls hat Herr Chamberlain erreicht, was er brauchte, eine starke Mehrheit für die Annexion der Burenstaaten. Freilich, noch ist der Vär nicht erlegt, dessen Fell man bereits in England vertheilt, wenn auch freilich das Ende der blutigen Jagd nicht mehr weit entfernt ist. Aber es wird noch viel englisches Blut die südafrikanische Erde roth färben, bis das Werk vollendet ist, welches den Engländern schwerlich den erhofften Gewinn bringen, aber den Namen Englands für immer mit Schmach bedecken wird.

## Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 7. Oktober.

### Bei Barmum und Bailen.

Der Eisenbahnwagen voll Kellametafeln, die seit über acht Tagen die Straßen Wiesbadens zieren, lenken die Aufmerksamkeit der Wiesbadener in erhöhtem Maße, als das sonst zu sein pflegt, auf den Circus von Barmum und Bailen. Angehender riesig zeigen die Klatsche die Zelte, die jetzt draußen auf dem Circusplatz stehen, und die Vorgänge in diesen Zelten, der lebendige Inhalt — Alles wird auf den Tafeln in glühenden Farben mit den gewagtesten Zeichnungen dargestellt. Die Schuljugend hatte ihre bellen Freunde dran, und es werden wohl nicht Viele in unseren Mauern leben, die nicht beschloffen haben, einen Obolus dran zu wagen und sich die seltene Herrlichkeit von jenseits des Meeres einmal anzusehen. Das Erste, was sich uns, wenn wir den Haupteingang des Circus passiert haben, darbietet, ist die Menagerie, und in der Mitte des geräumigen Zeltes die Sammlung menschlicher Abnormitäten. Um sich der Beschäftigung dieser beiden lebendigen Bestandtheile des Unternehmens in Ruhe widmen zu können, muß sich der Besucher eine Stunde vor Beginn der Spezialitätenvorstellungen einfinden, denn während der Vorstellung ist das nicht gut möglich. Nach der Vorstellung ist weder die Menschen- noch die Thiersammlung mehr für die Betrachtung ausgestellt. Während der Stunde vor Beginn der Vorstellung dagegen wird für Erklärung der Abnormitäten gesorgt, sodas während dieser Zeit Jeder einen genügend tiefen Einblick in die Geheimnisse dieser Abtheilung thun kann —

genügend, soweit nicht naturwissenschaftliches Interesse eine eingehende Betrachtung und Beobachtung fordert. Zu solch genauem Studium fordern die meisten hier zur Schau gestellten unglückseligen Menschgeschöpfe freilich heraus, denn was die Natur in launenhaftem Spiel des Augenblicks zu sündigen vermag, ist hier in den krassesten Beispielen der Gemeinschaft zusammengeführt und bietet so ein Gesamtbild von Wunder- und Mißbildungen, wie es in gleicher Größe und Mannigfaltigkeit wohl kaum sonst wieder zu finden sein dürfte. Auf unserm Festlande ist keine Menagerie zu finden, die bei verhältnismäßig geringer Zahlensstärke solch prächtige Vertreter der Thierarten aufzuweisen hätte, wie es bei der Barmum und Bailen'schen bezüglich der Antilopen- und Büffelarten, sowie der Elephanten der Fall ist. Auch die Lamas und Zedras sind vollster Beachtung werth. Die bei Barmum und Bailen gezeigten Zedras sind rascher und gleichwohl vorzüglich als Jagdtiere zu gebrauchen. Von den Antilopen sind zu nennen die Nilgau-, Streifen-, Sabel- und Weiss-Antilopen, die alle in schönen und bis auf die zum Theil abgeschliffenen Schöne, fehlerfreien Stücken vertreten sind. Auch das Gnu ist ein kräftiger und fähiger Vertreter seiner Gattung. Ein stolzes, edles Thier ist schließlich noch der mächtige Wasserbock, der selbst in zoologischen Gärten wenig ebenbürtig. Mitbewerber finden dürfte. Als selten und daher erhöhten Interesses werth nennen wir noch die Kangurub- und Zwergzebus. Größtenteils ist die Menagerie mit diesen herangezogenen Thierarten noch nicht, aber ein genaues Eingehen auf Alles ist im Rahmen einer Besprechung unmöglich. Von den hier gezeigten Thieren hebt eine ganze Reihe von Elephanten, Säen, Seebüden und andere — in den Spezialitätenvorstellungen in höchst originellen und theilweise komischen Vorstellungen wieder. Mit wenigen Worten muß hier noch der großen und verschiedenartigen Elephantenherde gedacht werden. Mit dieser hängt die Geschichte des Unternehmens „Barmum und Bailen“ auf das Engste zusammen. Bailen war, als Barmum schon im Jenseit seine Ruhesand, der glückliche Besitzer des Stammpaar eines Theiles der jetzt hier ausgestellten Elephantenherde und hatte das besondere Glück, von diesen beiden großen Thieren einen gefunden, lebensfähigen Sprossen zu erhalten. Barmum machte damals dem glücklichen Besitzer des Dickhäuter-Neublaues ein bedeutendes Geldangebot für dessen Ueberlassung. Bailen lehnte ab und wurde von Barmum, der die „Attraktion“ der angeblichen Elephantenherde auf keinen Fall missen wollte, zum Geschäftstheilhaber gemacht. Der alte, durch seine schwere Fesselung anfallende Elephant, der jetzt noch der Sammlung angehört, ist der Ahnherr des Geschlechts und außerdem einer der schwersten oder gar der schwerste der jetzt in Gejangenhaft lebenden Elephanten. Was die Vorstellungen im Circus betrifft, so arbeiten in denselben in drei Mannen und auf zwei Vorbühnen gleichzeitig in Gruppen Bands, Kopf- und Fünftübler, Jongleure und Barterre-akrobaten, Barterrespringer, und wie die verschiedenen Species der Artisten alle heißen mögen, auf der einen, Schulkreiter, Fockkreiter bezw. Reiterinnen auf der anderen Seite. Dazwischen lassen Dressurstücke die Aufmerksamkeit und mehr oder minder zarte Scherz und Trics der Clowns verbreiten Heiterkeit. Was man zu sehen bekommt, ist zu viel, als daß es sich übersehen ließe. Freilich heißt es: „Wer Vieles bringt, wird Manchem etwas bringen“, und das Wort Goethes behält auch hier Recht. Barmum und Bailen bieten durchweg Leistungen guten Durchschnitte. Die Luftgymnastiker gehören zu den besten ihrer Art und arbeiten mit eleganter Sicherheit. Unter den Barterre-akrobaten sind ausgezeichnete Springer, und die Dressurvorführungen, besonders diejenigen der Seebüden, bieten geradezu Unübertreffliches. Es läßt sich unmöglich Alles sehen während der Dauer einer Vorstellung. So viel steht fest, das Publikum wird in dauernder Spannung erhalten, die gegen Schluß der Vorstellung noch eine Steigerung erfährt; denn dann legen die aufstrebenden Glanznummern des Ganzen, die Recken, ein. Zu den besten schnellsten Gangart fliegen Reiterinnen und Reiter hart an den Zuschauer vorüber, unter athemloser Spannung biegen römische Kampfwagen in scharfer Kurve um die Weller der Schmalleite, um gleich darauf in heiligem Ringen auf der Zielseite sich die Palme des Sieges freitlich zu machen. Sicherheit, Kraft, Ruhe und Eleganz sind die hervorstechenden Eigenschaften der Wagenlenker und Lenkerinnen, die nur durch ihre wunderbare Kunst gefährliche Zusammenstöße zu vermeiden im Stande sind. All diese Veranstaltungen, einschließlich des Hürdenreitens, verbreiten bis zum letzten Augenblick jene angenehme Nervenspannung, die sich auf Reanplätzen der Zuschauer bemächtigt, und wirken so nicht etwa wie ein milder Abklatz wirklicher Recken, sondern wie diese selbst unmittelbar

## Genilleton.

### Wie China ist und trinkt.

Von Dr. W. Zanner.

Was der Chinese ist, läßt sich nicht leicht sagen, jedenfalls keine Regenwürmer und was ihm sonst Alles meistens in den Magen geschoben wird. Im Süden sind Reis, im Norden Hirse und Nudeln Hauptbestandtheile der Mahlzeiten. Dazu kommen Kartoffeln und Kohl, viele Arten frische und getrocknete Fische und mancherlei Fleisch. Die Masse der Bevölkerung ist natürlich Alles, wenn die Hungersnoth die Krallen nach ihr ausstreckt.

Ochsen- und Büffelfleisch wird nicht viel genossen, von den strengen Buddhisten und Konfucianisten sogar ganz gemieden; von den ersteren, weil sie überhaupt nichts essen wollen, was Leben gehabt hat, von den letzteren, weil sie es für unrecht halten, dasjenige Thier zu tödten, das beim Ackerbau Verwendung findet. In den Gärten trifft man häufig kleine, in einem Stück gebratene Spanferkel, die mit knusperig-glazierter Haut recht appetitlich aussehen. Die Schinken werden roh oder in Honig gekocht genossen. Hundfleisch ist man nur im Süden und besonders in Kanton, wo eine Rasse kleiner mopsartiger Hunde speziell für Feinschmecker aufgezogen wird. Im Allgemeinen gilt daselbe für sehr verächtlich. Berühmt sind die großen Pekinger Enten,

welche die Chinesen in unübertrefflicher Weise zart und wohlwollend zu braten verstehen. Fast nie fehlen bei einem Diner Fleischsalat und präservierte Eier, die halb durchgeschnitten sind und wunderhübsch aussehen. Das Weiße ist in eine durchsichtige schwarze Gallertmasse verwandelt, während das Gelbe eine dunkle Orangefarbe angenommen hat. Die Art der Zubereitung ist folgende: Wasser, in dem Bohnenstee oder Bambusblätter gekocht worden sind, wird mit Salz, ungelöstem Kalk und Holzasche vermischt, bis die Masse eine teigartige Beschaffenheit erlangt; die Eier werden dann mit derselben bedeckt und in Gefäßen mit Holzasche aufbewahrt. Nach 30 Tagen sind sie zum Genuß fertig. Milch vermischt der Chinese ganz, weil er sie für ungesund hält. Nicht einmal auf Weisung eines Arztes würde er sich dazu verstehen, Milch zu trinken. Mongolen und Mandchus dagegen theilen diese Abneigung nicht, sondern genießen Milch und Käse. Die Hauptspeise bildet Reis, der stets von seltener Weiße und Großkörnigkeit so zubereitet ist, daß jedes Korn erhalten bleibt und feins am anderen liegt. Läßt man einen Löffel voll so gekochten Reises aus geringer Höhe heruntersinken, dann zerfällt er in die einzelnen Körner, welche aber ganz bleiben; der Chinese dampft eben seinen Reis und kocht ihn nicht.

Fast vor jeder Mahlzeit wird Thee servirt, der freilich ganz anders schmeckt und zubereitet wird, als dies bei uns der Fall ist. Die Theeblätter sind grün, weil nur an der Sonne getrocknet. In jede Tasse thut man eine Prise Thee und gießt darauf kochendes Wasser. Um nun den Thee

trinken zu können, ohne mit den darin schwimmenden Blättern in Konflikt zu gerathen, hat jede Tasse einen Deckel, der beim Trinken nur gerade so weit zurückgeschoben wird, daß die Flüssigkeit hindurch kann, die Blätter aber zurückbleiben. Auf diese Weise zubereitet, schmeckt der Thee höchst milde und aromatisch.

Seinen Wein und Brantwein, der meist aus Hirse bereitet wird, genießt der Chinese aus Tassen, und zwar immer warm, fast heiß. Zu diesem Zweck werden die Beine im Speisezimmer in Theekesseln gewärmt. Von Zeit zu Zeit geht ein Diener herum, gießt die in den Tassen lähl gewordenen Reigen in einen Topf und füllt die Tassen aus einem anderen anderen heißen; der Topf mit den Reigen aber wird wieder ins heiße Wasser gestellt und das nächste Mal zum Einschenken verwendet — eine allerdings nicht sehr appetitliche Sitte.

Von exotischen Gerichten trifft man in Nordchina am häufigsten Schwalbennester, Haifischflossen und Silbermoos. Erstere werden in Fleischbrühe gekocht und gleichen in Geschmack und Aussehen unseren Nudeln. Im Süden kommen zu diesen Gerichten noch Tripang und Tintenfische.

Mit wenigen Ausnahmen ist also die chinesische Küche durchaus wohlwollend und auch dem europäischen Gaumen zusagend. Sehr unangenehm nur ist der freilich seltene Gebrauch von Ricinusöl, mit dem manchmal Krabben und Omeletten zubereitet werden. Allerdings soll dies gekochte Ricinusöl, wie M. v. Brandt berichtet, nie die medizinischen Folgen haben wie bei uns.

interessant und anregend. Mit diesem im keinem anderen Circus...

Geschichtskalender. 7. Oktober. 1806: † Jules Trochu zu Tours...

Unfälle. Ein auf der Wanderschaft befindlicher Bierbrauer...

Verschickel. Herr Fabrikbesitzer Ernst Meckes...

Kleine Notizen. Mit der Lieferung für Brod und Backwaren...

Zehn Gebote für Ärzte. deren Befolgung für die Patienten ganz nützlich sein dürfte...

- 1. Nicht immer muß man ein Rezept verschreiben; Auch anders läßt sich Krankheit oft vertreiben.

Obst- und Gartenbau-Ausstellung des „Abeingauer Vereins für Obst-, Wein- und Gartenbau“ in Glövil.

F. Glövil, 5. Oktober. Keine der in diesem Jahre in unserem Regierungsbezirk so mannigfaltig veranstalteten Obst-Ausstellungen dürfte wohl an Reichhaltigkeit, als auch besonders an Schönheit der Früchte derjenigen gleichen...

unseren Kaiser aus und erklärte somit die Ausstellung als eröffnet. Es betrat hierauf die zur Eröffnung zahlreich erschienenen die ans Schöne mit Tannern und Laubgrün geschmückten Säle...

wurden zuerkannt 10 Ehrenpreise, und zwar in folgender Reihenfolge: 1. Preis — kleine silberne Staatsmedaille: Wila Sigambria-Glövil.

\* Aus der Umgebung. In Viehreich konstituierte sich ein „Ziegenzucht-Verein“. Der Verein verfolgt den Zweck, die Zucht der Ziegen zu veredeln...

Ein Zukunftsbild.

(Eingefandt)

Wir sind voll überzeugt, daß das Rembahnprojekt von Viehreich, jetzt, nachdem mit der freundlichen Stellungnahme der Behörden...

und Landkreis werden, ferner Sache der intelligent geleiteten Stadtbauämter von Wiesbaden und Biedsch, der Süddeutschen Eisenbahn-Gesellschaft mit ihrem elektrischen Verkehrsnetz, unserer genialen rheinischen Architekten, um die aus manchen Gemeinwesen benedict, Sache der Terrainbesitzer und wohlwollender Käufer und Ansiedler, allgemein eine elegante direkte Verbindung aus der Südwestvorstadt Wiesbadens über den Westabfall des Mosbacher Berges (Wolfsbühl), etwa bei der Klein-Jahres-Mänterei vorbei, und in zwei Schleißen durch den grünen Mosbachgrund zwischen Söck (Krieges) und Lohmühle (Wiesbacher) hindurch\*) nach dem Eisenbahnschrittpunkt bei Biederlands 58 und damit mitten auf die Apfelallee und den Biederlicher-Kennplatz los, zu schaffen. Man stelle sich das nicht als ein tiefen- oder undurchdringbares Projekt vor. Jedes Ding ist aus einer gewissen Idee entstanden, und hat man keine dergleichen, so unterbleibt das Ding. Als einst zu Römerzeiten die Fontes Mattiacas ihre heilbringenden Wasser erstmalig am Fuße des vulkanischen Giech (Lannus) zu Tage förderten, wird Desjardins, der etwa im Jahr 1760 die „Werde“ für den Kurort ringsherum sprach — in Wirklichkeit gehörten Jahrhunderte dazu, um einen Kranz von Behausungen rund um den Kochbrunnen, Schüßengraben und Adlerbrunnen zu erzeugen —, kann je gedacht haben, daß eine Veranschaulichung seiner Zukunftstadt nach anderer als nur nach der Absicht der Natur, Eigentümlich ist es wiederum, daß die Stadt mit ihren Landhäusern, im Norden auf die hohen, heißen Berge freudig, auf denen man nicht unwissend Weinbergen anlegt (Niederberg), die den größten Sonnenprall beanspruchen. Die allerneuesten Behausungen laufen sogar Wald weg, statt einer weiteren Ausfüllung, etwa des Weidbergs zwischen Kellershof, Königsstuhl, Rosenfeld, Rettungshaus und Kreisstraße, was eine natürliche und hygienische Empfindung wäre, das Wort zu reden. Vor uns liegt ein Stadtplan von 1894. Nicht ein einziges zur Stadt gehöriges Haus steht nördlich des Kochbrunnens. Das Wasser der Altsiedel, im Kreis mit einem Radius von 300 Metern, liegt etwa um die K. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Gte Wegers und Goldgasse, herum und damit lediglich Rheinwärt, statt bergwärts von den, der Verbeugung Wiesbadens bestimmenden Höhen. Die Gründung der Tannusstraße fällt erst 1818, die des ersten Hauses auf dem Heidenberg und „Auf der Höhe“ erst 1826, in der „Steinhöhle“ (Kapellenstraße) gar erst 1839. Wir sind nicht Chinesen, die einen Stadtkern mit ihren oft minder begabten, gewöhnlichen Leuten treiben müssen; wenn also unsere Vorfahren mit der Rechnung nach den Bergen zu der Stadt eine unattraktive Entwicklung gaben, so ist es Pflicht der pflichterfüllten Behörden, jetzt einen Herrruf zu blasen, der mit demjenigen gleichlingt, den die Franzosen 1870 anstießen: „Au den Rhein, au den Rhein!“ ... Wer in die Zukunft schauen kann, für den befehlt sich das Dreieck zwischen Kaiser Friedrich-Ring Nr. 22, Gte Körnerstraße (am Bais) und den diversifizierten nach Süd gehenden Schiersteiner und Biederlicher Chausseen (letzte die Wolfsbühl) mit reizenden Besitzthümern in lausigen Gärten. Ein Volkspunkt von ansehnlicher Größe, wie er für den seit 1870 entstandenen südwestlichen Stadtkern schon längst nötig ist, liegt inmitten des Ganzen am Range nördlich der Mühlen. Die neue Dogheimer Bahn schließt die südwestliche Villenvorstadt nur insoweit ab, als jenseits derselben die Hauptströmung weiter vorwärts zum erstehenden Ziele führen — an den Rhein! Ein „Wiesbaden am Rhein“ sollte kein ferler Traum des jetzigen Geschlechtes sein. Eine heimliche, harmlose, ruhige Seite der Umgebung ist unsere Stadt schon lange nicht mehr; mit ihrer Größe, ihren Bäumen und ihrer Bedeutung hat aber der Starblich zu anstößig abgenommen. Nicht gefürcht soll mit dem vergrößerten südwestlichen Vorstadtprojekt und dem Ruf: „an den Rhein“ und der Gründung der Rennbahn werden, was der Kranke Fremde sucht, nicht gefürcht die Weiterentwicklung der Stadt mit Gartenstraßen nach Wiesbaden hin, nach Sonnenberg und ins Launum-Thal hinein, jenseits Webers Gärtnerei. Nach der Frankfurter Kaufstraße hinaus dehne sich, vom neuen Bahnhofs aus, mancher Einzelgänger im grünen Haag. Sichtlich mit mittlerer Bauart bleibe die Gegend am Bahnhofs und nördlich der Schiersteiner Chaussee bis an die Lahnstraße. Alle Industriebauten mit qualmenden, gesundheitsschädlichen Schornsteinen, die Geräusche, niederen Schantflächen und verfahrenen Wegen verweise man energisch nur und lediglich mitläufig der Dogheimerstraße und nach dem neuen Güterbahnhof hin, auch auf die schon jetzt mächtig unpoetische Mainzer Landstraße allmählich bis nach Curde hin. Nun gedacht einen mittelmäßigen Sportplatz erster, vornehmster Ordnung, mit Gehältsflächen in luftigem Stil, guter Drainage, festen Hindernissen, hübsigem Restaurant bester Sorte in wohniger behaglicher Lage (Hinterfront der massiven Tribüne), mit Blick auf den Gau aus herrlichen deutschen Ström; gedacht eine berühmte, baumbesetzte, mit Aetz-, Kaktus- und Automobilkraft verheute, doppelte Corso-Allee, von etwa anderthalbfache Willkürstrahnenbreite, wimmelnd von geschmückten Pferdewagen, Kutschern, stürmenden Kraftwagen, reitenden Amazonen und Offizieren und Sportleuten; ein zweimal jährliches Meeting von Hock- oder Hindernissen (aber nur die letzteren, mit höheren Beinen als andernwärts) — es können wohl die elektrische Bahn, die Gärten, die Waldwege, die Klubs, die Kurverwaltung, die Ärzte, Anwälte, Offiziercorps und Sportvereine neben wohlhabenden Privatleuten als stiftende Gönner betrachtet werden. Der diesjährige Rat hat gesagt, wie gut man auf die Freigebigkeit der Begonnenen rechnen kann. Einen jährlichen „Concours hippique“ in Maienluft mit Hunderten von Karossen aus den Hochställen der Reichen und Geschmacksvollen von Wiesbaden, Berlin, Köln und Frankfurt; dicht daneben eine Regatta auf der einsigen schönen und wohlgeleiteten Strombahn, Promenadenschiffe unserer adäquaten Rhein-Dampfer und anderer Gesellschaften, mit Dinners und Ball an Bord nach den Kennen, nach dem Schauen und Spielen; athletische Spiele, Polo, Diefuswerfen, Fußball, Golf im inneren Dinge x. x. — wir meinen, daß man nicht Phantast und Schwärmer zu sein braucht, um dies Alles für die Zukunft Gestalt gewinnen und aus Wiesbadenern und allen Nachbarn Götze, Nuhn, Berggängen und künftigen Verdienst bringen zu sehen. Wahrlich, einem Herrn v. Alers, dessen Thakraft bahnbrechend wurde, nicht seinen technisch mit ausgezeichnetem Sachkenntnis und weitem Blick versehenen Mitarbeitern und den hochgemuthen finanziellen Förderern des großen und für das Fortleben Wiesbadens und Biedrichs so notwendigen Unternehmens, sollte schon heut ein Dank votiert werden! Hoffen wir, daß all Diefenigen, an denen die Fortführung des Begonnenen sichert Punkte, weil jede große Idee sie anfangs bange macht, unter dem Vornam des wohnenden Wortes kommen: „Besser spät noch eingelenkt, als einstens Neu ins Herz gelenkt.“ Ihren Bedenken, ob es mit dem Geld nicht kopern könnte, hat die maßgebende städtische Deputation durch einen warmherzigen Beschluß ihrer Mitglieder vom 24. September Kiesel genug vorgeschoben. Wohl gehört, aber mit ihren Vorschlägen zurückgewiesen mühten jene werden, die einen Wiesbadener Kenn-x. Platz unmittelbar auf Wiesbadener Gemarkung oder größere Nähe haben wollten, da sowohl Nebengrund, als Exercitplatz und Bierstader Höhe aus technischen und sanitären Gründen ungeeignet sind. Und der Einwurf, ob nicht das Kenngetriebe x. in unsere „gute und eheliche“ Stadt Unhöflichkeit brächte, ist wohl mit dem Antwort abgethan, man möge doch das Hoftheater abschaffen, weil einmal das arme Gerücht ging, es habe im Ledemann mit einer kleinen Ballettense ein Verhältnis angeknüpft.“ Wein, Weib, Gesang, Spiel und Wette, sie werden dort democh ihren Sabbath feiern, wo ein Tugendbold Jetermorbid gegen ihre Existenz schreit. Der Einzelne muß sich auf ohne Polizeianficht wappnen gegen Verführungen und Verluste. Er sage sich:

„Disco moniti“  
„Dereit sein, ist Alles!“

\* Unserer kleinen Studie liegen Geländebesichtigungen an Ort und Stelle, und für die Bezeichnungen die königliche Generalstabkarte von Jahre 1886 zu Grunde. Die Schleißen würden das Bild der einflüchtigen Straße ungemein verschönern und einen Gegensatz bilden zu den unpraktischen und geradezu unmalerischen Stellanlagen am Vierstader Berge.

### Vermischtes.

Die „Hohe Kragen-Partei“. Die Japaner, die für die Wagnisse eine besondere Vorliebe zeigen, haben die fortschrittlichen und europäisiereten jungen Volkstheiler „hai kara to“ getauft, was etwa „Hohe Kragen-Partei“ bedeutet. Der Grund dieser originellen Bezeichnung liegt darin, daß Japaner, die viel außerhalb ihrer Heimat gelebt haben, hohe Kragen und Stulpen tragen, sich den Schürbärn wachsen lassen, ihr Haar scheiteln, ihre Frauen köstlich mit „Sie“ anreden, anstatt sie als inferiore Weisen zu betrachten, und andere den stets zu Hause bleibenden Japanern sonderbar erscheinende Dinge thun. Die „Hohe Kragen-Partei“ ist unbestimmt, weil sie stets die Ueberlegenheit der europäischen Ideale und Einrichtungen predigt und den Japanern ihre Rückständigkeit vorwirft.

Ein arbeits, aber unaufrichtiger Stadivarinus. Ein arbeits, aber unaufrichtiger Stadivarinus beschließt, die Polizei in Paris. Bei einer Speisehandlung stelle sich vor einigen Tagen ein zwölfjähriger Knabe mit einem Violinbogen in der Hand ein, kaufte eine Büchse Sardinien und ließ, da er aus Zufall kein Geld bei sich hatte, die Büchse als Pfand zurück. Ihm folgte bald ein feingebildeter Herr mit dem Bande der Ehrenlegion im Knopfloch, verlangte eine Gläser Champagner und wußte unterdessen die Violine, die auf dem Tische lag, „Ein Stadivarinus! Ein arbeits Stadivarinus!“ so laut er für sich hin, und bietet sofort der Speisehandlerin 3000 Francs dafür an. Die Frau bedauert, daß das Instrument nicht ihr gehöre, vertraut ihm aber auf die Rückkehr des Knaben, mit dem er sich verständigen könne. Der Knabe kehrt zurück, hört das Angebot an und verspricht, es sofort seinem Vater, dem Eigentümer des Instruments, mitzuteilen und läßt die Violine wieder im Laden, während der Herr der Frau seine Adresse, Boulevard Malesherbes, aufschreibt. Abends langt denn der Knabe an; die Speisehandlerin legt ihm die Sache ans Herz, und da sie dabei selbst ein Geschäft machen will, bietet sie dem Knaben 1500 Francs. Daar an. Der Knabe zaudert, kann sich von dem Familienerblich nicht trennen, nimmt aber schließlich doch das Geld an. Die Frau hat darauf nichts Gütigeres zu thun, als mit dem Stadivarinus zu der Adresse des Herrn auf dem Boulevard Malesherbes zu eilen, um die 3000 Francs in Empfang zu nehmen; aber an belagter Adresse war der Herr unbekannt. Es blieb ihr daher nichts Anderes übrig, als die Sache der Polizei zu übergeben und im Uebrigen zu warten, bis sich ein Käufer für ihren Stadivarinus findet. (Die Geschichte kommt uns übrigens als längst bekannt vor. Die Red.)

Alkohol und Prädel. Schon seit einiger Zeit suchen republikanische und sozialistische General- und Gemeinderäte das Konfordat dadurch zu bekämpfen, daß sie die Durchführung aller Bestimmungen des von Napoleon I. mit dem Papst abgeschlossenen Vertrages fordern, so namentlich des Art. 43, der belagt: „Alle Geistlichen haben sich zu la franc-maçon und schwarz zu bekennen.“ Dieses Hervorheben einer längst in Vergessenheit geratenen Bestimmung ruft natürlich unter den Geistlichen große Entrüstung hervor, die sich in bestigen Ausfällen der kirchlichen Presse kundtut. Aus Anlaß dieser Polemiken wird nachstehende Anekdote erzählt. Ein Bischof von Marseille, der sehr Alt antrat, erinnerte den Prädeln an die ihm gebührende Ehrerbietungen, die durch das zum Konfordat gehörige organische Gesetz vorgeschrieben wurden. Demgemäß hätte der Prädel unter großem Bowschneidende dem Bischofen entgegenzutreten müssen. Der Prädel antwortete auf die Forderung des Bischofs: „Monteignat! Entsprechend Ihren Wünschen und dem Befehle der Kirche, der mir dies zur Pflicht macht, werde ich in Galauniform mit den vorgeschriebenen Truppen und Bewachen Ihnen entgegengehen. Wollen Sie sich Zutritt zu den Artickel des besagten Gesetzes halten, der Ihnen vorschreibt, den Prädel zu la franc-maçon und Knechtchen zu tragen.“ Der Bischof hat auf den Empfang verzichtet.

### Kleine Chronik.

Der milde Herbst, schreibt das „Bayerner Tagblatt“, zeitigt wahre Wunder in der Natur. Erdbeer- und Heidelbeerstauden mit reifen Früchten und gleichzeitig neuen Blüten finden sich fast überall an sonnigen Lagen. Geradezu merkwürdig aber ist die reichhaltige Flora, die der unergieblich saure Herbstmonat hervorgerufen hat. Die reichhaltigen Blumensträuße, welche demalsten in Feld und Wald gesammelt werden, mahnen recht eigentlich an die Frühlingstage.

Stirbende Heilmassen verdrängten in der Gegend Frankenholtz bei Kaiserlautern drei Arbeiter; zwei der Verunglückten sind tod, einer ist schwer verletzt.

Vier Mann von der Besatzung des Hamburger Schnell dampfers „Kaiser Friedrich“ wurden kurz vor der Ankunft in Kopenhagen von einer Sturzwelle über Deck gespült und extranken.

Das Schwurgericht in Dortmund verurtheilt den Berginvaliden Währen aus Schuet, der seinen Schwiegersohn Heinz ermordet hatte, zum Tode.

Die Strafkammer in Leipzig verurtheilt die beiden internationalen Zwickelische Wilmans und Hartung aus London, die am 5. Mai in Holtenbüschchen Schmidt zu Leipzig Brillanten im Werthe von 6000 Mk. gestohlen und ähnliche Diebstähle in Antwerpen, Köln und Frankfurt a. M. verübt hatten, zu 7 bzw. 5 Jahren Zuchthaus und zur Stellung unter Polizeiaufsicht.

Das Wolff'sche telegraphische Correspondenz-Bureau hatte sich bereit, eine Londoner Meldung des „Berliner Tageblatt“ weiterzuverbreiten, wonach Mr. Chamberlain eine Aufführung von „Ibsen's Geistes“ verboten habe. Wie sich jetzt nach Ankunft der englischen Zeitungen herausstellt, beruht die Mitteilung des Berliner Blattes auf einem förmlichen Mißverständnis. Nicht Herr Chamberlain, der Colonialminister, hatte das Ibsen'sche Drama verboten, sondern der Lord Chamberlain, d. h. der Oberkammerherr, dem in England die oberste Censur-Entscheidung zusteht. Dieser Mißbau ist also nicht auf das Konto Josef Chamberlains zu setzen.

Die Skandalheeren, zu denen die Wallfahrten in Spanien fortgesetzt Anlaß geben, haben allmählich einen solchen Grad erreicht, daß fast die gesamte Presse die Einstellung der Wallfahrten verlangt. Auch die zu Ehren der Virgen del Carmen in Sober (Lago) kürzlich veranstaltete Romeria verlief wieder in der blutigsten Weise. Die frommen Wallfahrer überließen sich gegenseitig zu Hohn, Mitteln und Wutheln und töteten sich barsbarisch zu. Zahlreiche Bewunderte und die Leiche eines von fünf Dolchopfern durchbohrtten Jünglings bedeckten das Schlachtfeld.

### Lokales (Nachtrag).

— Königl. Schauspiele. Das Gastspiel von Leonore Duse findet nicht nächsten Sonntag, sondern bereits Freitag, den 12. Oktober, statt. Die Vorstellung „Otello“ ist deshalb von Freitag auf Samstag verlegt. Zur Duse-Vorstellung sind die hohen Preise, wie bei den Kaiser-Festspielen, angelegt, nicht die sog. Oberen-Preise.

### Lezte Nachrichten.

wb. Biel, 6. Oktober. Auf der Germania-Werft fand heute Mittag 12 Uhr im Beisein des Großherzogs und der Großherzogin von Baden, sowie des Prinzen und der Prinzessin Heinrich von Preußen der Stapellauf des kleinen Kreuzers „P“ statt. Die Taufe hielt Staatssekretär Timpf, den eigentlichen Taufpaten stellte die Großherzogin von Baden, welche im Auftrag des Kaisers das Schiff „Amazona“ taufte.

wb. Brüssel, 6. Oktober. Die von den Sozialisten für Sonntag in Aussicht gestellte Kundgebung hat ernste Bedenken erregt und es stand schon in Frage, eine Aenderungs in den Festlichkeiten eintreten zu lassen. Es ist jedoch

dem Bürgermeister gelungen, alle Befürchtungen zu befeitigen, sodas das Festprogramm sich in seinem vollen Umfang entwickeln wird. Der Bürgermeister traf die erforderlichen Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung. Der Platz vor der Börse, auf dessen Freitreppe das pringliche Paar die Huldigung der Bevölkerung entgegen nimmt, wird vollständig abgesperrt werden, um den Vorbeimarsch der Kinder zu sichern. Die Bürgergarde wird den Ordnungsdienst versehen. Im Uebrigen haben die Sozialisten dem Bürgermeister versprochen, daß durch ihre Kundgebungen die öffentliche Ordnung nicht gefährdet werden könne.

wb. Paris, 6. Oktober. Der „Gelat“ behauptet, daß zwischen dem Kriegsminister Andrieu und dem General Brugère ein sehr gespanntes Verhältnis bestehe. Brugère sei über verschiedene vom Kriegsminister verfügte Maßnahmen, insbesondere über einzelne Personalveränderungen sehr ungehalten und habe diese Stimmung auch unverhohlen zum Ausdruck gebracht. Das Bestreben des Kriegsministers geht dahin, Brugère zum Rücktritt zu bewegen. Als sein Nachfolger sei bereits General Zur Linden in Aussicht genommen.

wb. Paris, 6. Oktober. Der ehemalige Ministerpräsident und Senator Charles Dupuy trat in einer Rede vor seinen Wählern unter Hinweis und Erwiderung auf die Bankrotrede Loubeis entschieden gegen die Wiederaufnahme des Dreyfus-Prozesses auf.

Madrid, 6. Oktober. Der Ministerrat beschloß die gerichtliche Verfolgung und Berichtigung des spanischen Befandten in Chile, welcher mit Hinterlassung bedeutender Schulden verschwunden ist.

hd. Weidenberg, 6. Oktober. Die große Baumwoll-Spinnerei in Wondraf in Ostbayern ist niedergebrannt. Mehrere Arbeiter konnten sich nur durch Sprung aus dem Fenster retten, wobei einige tödliche Verletzungen erlitten.

hd. Budapest, 6. Oktober. Der bekannte Großgrundbesitzer Baron v. Schoosberger ist in der vorletzten Nacht am Herzschlage gestorben.

wb. Paris, 6. Oktober. Der jüngste aus der Gefangenschaft des Comtes von Arden entlassene Fessungsreisende, Blanchet, ist, dem „Matin“ zufolge, in St. Louis am Senegal am gelben Fieber hoffnungslos erkrankt.

### Der Zustand in China.

wb. Paris, 6. Oktober. Die meisten Blätter besprechen die Circularen Deleassés in günstiger Weise. Sie betonen, daß sie der Vorkanz hat, klar und energisch zu sein, und ein erredliches Ziel verfolge. Mehrere Zeitungen haben auch hervor, daß die Note im Wesentlichen im Einklang mit den deutschen Vorschlägen stehe. Es heißt, daß die bisher eingelaufenen Antworten der Mächte durchaus zustimmend seien.

### Volkswirthschaftliches.

— Aus dem oberen Schwarzwaldthal, 6. Oktober. Die Aepfel, welche zur Mostbereitung benutzt werden, sind nunmehr in der hiesigen Gegend allgemein verkauft, und zwar pro Centner zu 3 bis 3 1/2 Mk. — Der Handel mit Äpfeln und Tafeläpfeln nimmt eben aber erst seinen Anfang. Während man schon recht gute Tafelbirnen für 4 Mk. pro Centner kaufen, werden für Äpfel pro Centner je nach der Sorte 6 bis 8 Mk. gefordert, aber noch nicht bezahlt. In den feinsten Sorten Tafeläpfel rechnet man in der hiesigen Gegend „Gravensteiner“, „Goldreuten“ und „Goldpommänen“.

### Gesäftliches.



Kosmin Mundwasser wird wegen seiner conservirenden Wirkung auf die Zähne täglich von höchsten Herrschaften gebraucht, wie dies eigenhändige Zuschriften bestätigen. (1849) F 196  
Flacon Mk. 1.50, lange ausreichen.

Pfeiffer & Diller's Kaffee-Essen darf nicht fehlen, wenn die Tasse Kaffee munden soll. (Original-Mark in Dosen.)

Tischwäsche? Landesbater Leinen- und Gebild-Weberel F. V. Grünfeld  
Preisliste u. Muster postfrei  
Eigene Weberei in Landesbater in Sohl.  
BERLIN W., Leipzigerstr. 23.

Karl Schipper, photographisches Etablissement, Rheinstrasse 31. Telephone No. 485.

Beste elegante Ausführung. Gediegene einf. Ausstattung 1/2 Dtz. Mk. 6, 1 Dtz. Mk. 9, 1/2 Dtz. Mk. 4.50, 1 Dtz. Mk. 8. Proben von jeder Aufnahme, rasche Effortierung. 9078

Marburg's Schwedenkönig, bester Kräuterbitterliquor, ist in allen besseren Colonialwaarenhandlungen und Restaurationen erhältlich. Derselbe ist nur acht, wenn jede Flasche mit der Firma des Fabrikanten Friedr. Marburg, Wiesbaden, versehen ist. 8395  
Telephone No. 2060.

Die Morgen-Ausgabe enthält 6 Beilagen, darunter „Land- und wirthschaftliche Rundschau“ No. 20. Der unzerstörte Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten. Verantwortlich für die Redaction: G. Wöhrdt. Abdruckungsbetrieb u. Verlag der K. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei in Wiesbaden.

# Buz- und Schener-Artikel.

Schmutz- u. Abseifbürsten zu 8, 10, 20, 25, 30, 50 Pf. u. höher. Parquetschrubber 7, 10, 12, 14 Mt. Schenertücher zu 10, 15, 20, 25, 30, 35, 40, 45, 50 und 60 Pf. Schenerrohr, Ofenrohrwischer etc. Fensterleder in prima Waare zu 15, 20, 30, 50, 75 Pf. 1.-, 1.20, 1.50, 2.- Mt. x. Schrubber zu 15, 20, 25, 35, 50, 75 Pf. und höher. Glosbürsten zu 30, 40, 50 Pf. u. höher. Bodenbesen zu 50, 75 Pf. 1.-, 1.50, 2.-, 3.- Mt. x. Straßbesen zu 50, 75 Pf. 1.-, 1.50, 2.- Mt. u. höher. Sandseger zu 30, 50, 75 Pf. 1.-, 1.50, 2.- Mt. u. höher. Ferner alle Kinder-, Bade- u. Toiletenschwämme etc., Wagenschwämme, Kuischerartikel etc. Teppichbesen zu 50, 75 Pf. 1.-, 1.50 Mt. x. Möbelsbürsten zu 50, 75 Pf. 1.-, 1.50 Mt. u. höher. Federhänder zu 15, 25, 50, 75 Pf. 1.50 Mt. x. Arbeitsmesser zu 25, 35, 50, 75 Pf. u. höher. Fußmatten zu 25, 30, 50, 75 Pf. 1.-, 1.20, 1.50, 2.- Mt. u. höher, größte Auswahl. Fußbürsten etc. Wischbürsten zu 15, 25, 35, 50, 75 Pf. 1.-, 1.50, 2.-, 3.- Mt. u. höher. Kleiderbürsten zu 20, 30, 50, 75 Pf. 1.- bis 6.- Mt., große Auswahl. Teppichschneidmaschinen etc.



alle Größen Pflanzenkübel, runde u. ovale Waschbütten, Eimer, Zuber, Brechen, Butterfässer, sowie alle Küfer-Waaren in größter Auswahl billigst.

Korb-, Holz-, Bürsten-, Siebwaaren, Toilette-Artikel, Kamm- und Hornwaaren, Wäscherei-Artikel, wie: Waschkörbe, Waschlammern, Waschbürsten, Waschböcke, Waschbretter, Bügelbretter etc., empfiehlt billigst in größter Auswahl

**Michelsberg 7. Karl Wittich, Ede Gemeindegadgäßchen.**  
Billigste Bezugsquelle für Hotels, Pensionen, Wiederverkauf etc.

# Hugo Smith,

Anstalt für Pianofortebau.  
Specialität: Reparaturen.

Meinen Umzug von Taunusstrasse 55 nach **9. Dambachthal 9**

erlaube mir ganz ergebenst anzuzeigen.

**Fernsprecher No. 2099.**

Niederlage der Concertflügel von C. Bechstein, Berlin. 19458

## Damen-Kleiderstoffe

für Herbst und Winter in grösster Auswahl zu aussergewöhnlich billigen Preisen

empfiehlt 13483  
22. Marktstrasse. **Wilhelm Reitz**, Marktstrasse 22.

Grösste Auswahl in **Gelegenheits-Geschenken,**  
Achatwaaren etc.  
**Hexamer**, Goldgasse 2, Laden,  
vis-à-vis der Hüfnergasse. 11657

**Pilsner Bier**  
der Genossenschafts-Brauerei  
empfiehlt in 1/1 und 1/2 Flaschen  
**Georg Faust**, Oranienstrasse 33.  
Telephon 596.  
Blumenstrasse 7 feines Tafelobst, Apfel und Birnen, zu verkaufen. 13505

**van Houtens Cacao**  
1/2 Kilo genügt für 100 Tassen  
Ein Versuch überzeugt, dass Van Houtens Cacao für den täglichen Gebrauch allen anderen Getränken vorzuziehen ist. Er ist nahrhaft, nervenstärkend, wohlschmeckend, leicht verdaulich und schnell bereitet. Van Houtens Cacao wird nur in Blechbüchsen, niemals lose verkauft, da bei lose ausgewogenem Cacao nichts für die gute Qualität bürgt.

(No. Bwg. 200) F 115

## Eintausend Mark Sterbegeld

zahlt im Todesfall der „Wiesbadener Hinterlassenen-Bund“ sofort nach Einreichung der Sterbeurkunde an die Hinterbliebenen seiner Mitglieder. Raheu 1700 Mitglieder. — Reservefonds rund 70,000 Mk. — Ausbehalt bisher rund 350,000 Mk. — Aufnahme männlicher und weiblicher Personen vom 18. bis 45. Lebensjahr. Eintrittsgeld vom 18. bis 30. Lebensjahr 1 Mt., vom 31. bis 35. 2 Mt., vom 36. bis 40. 3 Mt. und vom 41. bis 45. 20 Mt. Persönliche Hinterlassung nicht mehr obligatorisch. Anmeldung und Auskunft bei dem Vorsitzenden E. Kötherdt, Bertramstraße 4 und Langgasse 27, sowie bei den Vorstandsmitgliedern K. F. Schmidt, Bleichstr. 25, H. Schmeiß, Platterstr. 48, W. Nagel, M. Schwalbaderstr. 10, A. Beyerle, Frankenstr. 3, F. C. Müller, Mehrgasse 2, D. Ackermann, Helenenstr. 12, J. Ebert, Sedanstr. 13, D. Emmel, Feldstr. 4, J. Eschenauer, Seerobenstr. 3, Ph. Marx, Mauritiusstr. 1, J. Meyer, Hellmundstr. 19, G. Noack, Seerobenstr. 27, H. Stillger, Bertramstr. 16, G. Tollinger, Schwalbaderstr. 25 und dem Vereinsdiener J. Hartmann, Helenenstr. 23. F 326

## Wichtig für Rekruten!

Zur bevorstehenden Einstellung ins Heer empfehle mein großes Lager in **Heldern, Wische, Kopf- u. Zahnbürsten, Messing-, Lederzeug, Schuhbürsten etc.**, sowie Brustbeutel, Klopfspeichen und sämtliche Militär-Effekten genau nach Vorschrift. 11570

**Karl Wittich**, Toilette- u. Bürstenwaaren, 7. Michelsberg 7, Ede Gemeindegadgäßchen.

**Fritz Strensch**, Rindgasse 33, gegenüber dem Storknecht.

Empfehle meine selbstverfertigten **Gauchschuhe** und **Gosenträger**, sowie Hüte für Herren und Knaben, **Regenschirme** für Damen u. Herren in allen Breislagen, **Cravatten**, nur Neuheiten, **Docheimden**, **Aragen** und **Mauschetten**, **Portemonnaies** etc. in größter Auswahl zu äusserst bill. Preisen. NB. Gauchschuhe werden schön gewaschen und ächt geärbt. 10853



**Noelle's drehbare Gummi-Absätze.**  
D. R. G. M.

Seit nunmehr 3 Jahren mit Erfolg in Wiesbaden eingeführt. **Billig** durch Drehbarkeit, die das Schiefgelaufen verhindert, **angenehm** durch elastischen, geräuschlosen Gang. Allen die viel gehen oder stehen müssen, besonders **empfehlenswerth**. Allein-Verkauf für Wiesbaden und Umgegend:

**P. Bieber, Schuhmacher**, Oranienstrasse 19.  
NB. Specialität: Schuhwerk aller Art für **leidende Füsse**.

**Gauchschuhe**, **Gosenträger**, selbst verfertigt, fertige, empf. bill. **Fritz Strensch**, Rindgasse 33. 10857

**Apfel**, apfl., verid. Sorten, plaud- u. centnerweise, sowie **Rüsse** billigst bei Landwirth **W. Weck**, Feldstr. 12.

## Hausener Kornbrod

aus der Brodfabrik von **Lautz & Hofmann**, Hausen b. Fltt. a/M., täglich frisch zu haben bei:

**A. H. Linnenkohl**  
Hauptniederlage,  
Ellenbogengasse 9.

- |  |   |
|--|---|
| <b>J. C. Hürgeuer</b> , Nachf., Hellmundstrasse. | <b>C. W. Leber</b> , Bahnhofsstrasse.         |
| <b>H. Hund</b> , Karlsru. Wörthstrasse.          | <b>C. Linnenkohl</b> , Moritzstrasse.         |
| <b>Geb. Dorn</b> , Wörthstrasse.                 | <b>Martin Scherger</b> , Bleichstrasse.       |
| <b>Gg. Fischer</b> , Wörthstrasse.               | <b>Hch. Maus</b> , Moritzstrasse.             |
| <b>Adolf Genter</b> , Bahnhofsstrasse.           | <b>A. Mosbach</b> , Kaiser-Friedrich-Ring 14. |
| <b>J. S. Gruel</b> , Wellritzstrasse 7.          | <b>H. Neigeind</b> , Oranienstrasse.          |
| <b>Otto Gerhard</b> , Kaiser-Friedr.-Ring.       | <b>Peter Quint</b> , am Markt.                |
| <b>Adolf Haybach</b> , Wellritzstrasse.          | <b>E. Rudolph</b> , Frankenstrasse.           |
| <b>J. Jäger Wwe.</b> , Hellmundstrasse.          | <b>A. Schüller</b> , Hirschgraben.            |
| <b>Ph. Küssel</b> , Röderrstr.                   | <b>J. W. Weber</b> , Moritzstrasse.           |
| <b>A. Korthauer</b> , Nerostrasse.               |   |

## la Speisefartoffeln

per Centner Mt. 2,10 ab Wagon. Helenenstrasse 2. **A. Schaal**. Telefon No. 2430.

Das Special-Geschäft von **Julius Steffelbauer**, Langgasse 32, vis-à-vis der Goldgasse, empfiehlt seine anerkannt vorzüglichen **Cacaos und Chocoladen** dem geehrten Publikum. 13664

# Gardinen!

Grosse Auswahl neuer Muster!

# J. Hertz,

Langgasse 20.

Langgasse 20.

**NB. Diverse Restbestände einzelner Fenster zu bedeutend ermässigten Preisen.**